

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1971

LINZ 1972

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	8
Franz Wilflingseder (Linz):	
Der adelige Sitz Weingarting in Linz	11
(Mit Übersichtsplan auf S. 14)	
Walter Aspernig (Wels):	
Geschichte des Landgutes Hagen bei Linz	33
(Bildtafeln I, II)	
Ludwig Rump l (Linz):	
Tübinger Hörer aus Altösterreich in den Jahren 1477 bis 1700	77
Wilhelm Hauser (Wien):	
Ein Reiseerlebnis aus der Postkutschenzeit	107
Hans Winterberger (Linz):	
Die Hauptorgeln der Ignatiuskirche („Alter Dom“) in Linz	115
(Mit Strickklischees auf S. 131, 143 und 145, Bildtafeln III bis VIII)	
Elisabeth G o b e r (Linz):	
Linz und seine Donaulandschaft in den Reisebeschreibungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	151
Ludwig Rump l (Linz):	
Der Linzer Fabrikant Johann Jax	191
(Mit Strickklischee auf S. 196, Bildtafeln IX bis XII, 1 Vorfahren- und 4 Nachfahrenübersichten)	
Rudolf Zinnhobler (Linz):	
Der liberale politische Verein in Linz zur Frage des Zölibats der Geistlichen (1870)	219
Heinrich Teutschmann (Linz):	
Rudolf Steiner in Linz — Zur Gründungsgeschichte einer Linzer Gesellschaft	235

EIN REISEERLEBNIS AUS DER POSTKUTSCHENZEIT

Daß die „gute alte Zeit“¹ für manchen ihrer Zeitgenossen gar nicht so gut war, wie gemeinhin angenommen wird, zeigt das im folgenden teilweise wörtlich publizierte Aktenstück² aus dem Jahre 1756. Es ist dieses Jahr, in dem der preußische König Friedrich der Große (1740 bis 1786) mit der Besetzung Sachsens und dem Einfall in Böhmen den Siebenjährigen Krieg gegen Österreich und seine Verbündeten eröffnete.³

Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Augsburg ansässige und dort verheiratete kaiserliche Assessor und Obervogt der Reichsstadt Rottweil, Johann Franz Michael von Khuon, war aus einem uns unbekannten Grunde anscheinend seiner Dienststelle verlustig geworden. Deshalb begab er sich im Jahre 1755 nach Wien, um in eigener Sache „puncto restitutionis officiorum“ beim Kaiser Franz I. Stephan von Habsburg-Lothringen (1745 bis 1765) vorstellig zu werden und „Allerhöchst Kayserlicher Majestät seine defensonalia allerunterthänigst zu Füßen zulegen“.⁴ Er hoffte, durch eine kaiserliche Resolution wieder in Rang und Würden kommen zu können. Diesem Wunsche wurde aber nicht entsprochen und sein Restitutionsprozeß zog sich — wie damals üblich — langwierig hin. Khuon, der sich zusammen mit seiner Familie bereits in finanziellen Schwierigkeiten befand, versuchte deshalb im Jahre 1756 nochmals, das gegen ihn in der kaiserlichen Residenzstadt laufende Prozeßverfahren durch persönliche Vorsprachen bei einem Minister und dem Reichshofrate zu beschleunigen und womöglich in seinem Sinne positiv zu beenden. Aber auch dieses Mal konnte er das Erhoffte nicht erreichen. Unverrichteter Dinge reiste von Khuon mit der Postkutsche wieder von Wien in Richtung Linz ab, um über Regensburg in die Fuggerstadt⁵ zu gelangen.

Die Erlebnisse auf dieser Fahrt und den anschließenden unfreiwilligen Aufenthalt in der Hauptstadt des Landes ob der Enns wollen wir uns nun von dem Assessor aber selbst erzählen⁶ lassen.

„Ich begab mich den 15. December in das Postamt, fand aber bey Einsteigen in den Wagen den Assessor CARL, meinen bekannt abgesagtisten Feind, nebst dessen Compagnon Rottweilischen Burgern FISCHER Lumpensammlern entgegen. Ich erschrock anfanglich, kunnte aber die Abreise umso weniger aufheben, als ich durch den Augspurgischen Kauffmann GRÜLL bereits biß Regensburg 40 fl. bezahlen lassen. Ich nahm mir gleichwol vor, diese Reise mit ihm, CARL, in Freundschaft zu machen.

Ohnversehens aber zu Ammstetten Nachts um 1 Uhr, da alle passagiers — deren unser sechs waren — in tiefem Schlafe, machte CARL ein großes Geschrey, weckte allsamt vom Schlaf auff, und praetendirte mit aller Ungestümm, daß man ihm einen anderen Platz in dem Wagen cediren sollte. Da man ihm aber wegen seiner ohnverständigen Redensart nit verstehen können, brach selber sogleich in Schelt und Schmähwort aus, daß, wo man ihm nit gleich weichen wollte, Er einen nach dem andern aus dem Wagen herausreissen wollte, in specie gegen mir, ich werde der erste seyn; die übrige passagiers namen sich der Sachen an, und wo ich und der conducteur selbe nit dehortiret, würde CARL damals übel empfangen worden seyn. Bey deme es aber nit allein geblieben, sondern wie der Augspurgische Kauffmann GRÜLL mir in Regensburg erzehlt, hat er, CARL, sich mit denen passagiers also abgeworffen, daß deren keiner mehr mit ihm nit den mindesten Umgang mehr haben wollte, und mußte er in allen Einkehren allein zehen.

Den 16. December seynd wir Abends 6 Uhr in loco Linz arriviret, auf dem Postamt ausgestiegen.

Eß befanden sich allda unterschiedliche Herrn officianten, die in Beyseyneines Ober-Lieutenants von dasiger garnison nach unsern Namen fragten, als ich meinen angegeben, hat man die übrigen fünf passagiers entlassen, mir aber allein im Zimmer zu bleiben befohlen. Das Posthauß wurde mittlerweile von mehr dann 20 Soldaten umstellt, sechs Mann mit einem corporal und tambour stunden in dem Vorzimmer mit aufgepflanzten bajonetten.

Der Herr Ober-Lieutenant meldete mir, daß selber aus Befehl des Herrn Generalen mich an Person genau visitiren lassen werde, und meine Brieffschafften mir abzunehmen, befiehlt seye. Ich fand mich von der Gewalt und Menge der Umstehenden umgeben, schützte vor, daß ich ganz nichts verdächtiges bey mir, wüßte mich ganz sicher und frey von übernommenen Brieffschafften oder verdächtiger correspondence, man seye an den unrechten; legte alles, was ich in Säcken stecken hatte, vor. Es wollten aber sich die Herrn officianten an deme nit begnügen lassen. Mithin gab der Ober-Lieutenant weiteren Befehl, daß man den tambouren von der Wacht in das Zimmer eintreten lassen solle, gab selbem Befehl, mich aller Orten auf das genaueste selbst zu visitiren, der mich dann gleich mit aller Ohnmanier angepackt, name mir vom Leib meinen langen Pelz, visitirte solchen aller Orten. Zoge mir nachmals meine Weste oder camisol aus — keinen Rock hatte ich nicht an — visitirte auch solche.

Es kame auch an die Hosen, suchte alle Säcke aus, nahm mir meine Geldbours, worinnen elf Cremnizer-Ducaten samt etwas Silbergeld, in 7ner und 17ner bestehend⁷, hinweg. Ich mußte auch die Stiefel von Füßen thun.

Dann endlichen, so mir am sensiblesten gefallen, machte mir der tambour die Hosen auf, visitirte solche auch inwendig, und mich am bloßen Leib. Ich befand mich vor einer Menge der Umstehenden halb nackend dem öffentlichen Spott als einer der größten Übelthäter exponirt, so ich auch tiefist ad animum laesum nehme, doch zu allem deme nit das mindiste Wort redete, ohneracht man bey mir nit das wenigste gefunden. Zumalen alle Anwesenden an meiner fröhlichen mine wohl abgesehen, daß ich deren vermutheten Preußischen Briefschafften, die man bey mir wissen wollen, ganz unschuldig und frey zu seyn erkannt, mir auch gemeldet, daß man per staffeta es gleich nach Wien an Kaiserlichen Hof einberichten werde, wurde mir gestattet, mich wieder anzukleiden, und da ich geglaubt, frey zu seyn, gab der Ober-Lieutenant neue Ordres, daß man mich in den arrest bringen sollte.

Der Herr Ober-Lieutenant marschirte voran, dann ein corporal und neben meiner sechs Mann mit aufgefplanten bajonetten. Man führte mich über öffentliche Straßen in Ansehung einer Menge der Leute. Man brachte mich in den neuen Bau des dasigen Thurns obriste Gefängniß, die mit starken Eisen wohlverwahrt; bis wir aber dahin angelangt, wurde ich von einem Soldaten linker Hand immerhin recht fest gehalten.

Der Ober-Lieutenant trate zuerst in das Gefängniß, visitirte solches, gab der Wacht oder commandirten neue Ordres, wie man mich verwachen soll, und zwar

1. solle mich die Schildwacht mit aufgestecktem bajonet in beständigem Gesicht behalten; zu dem Ende war ein Schuhbreites viereckiges Loch in der Thüre gemacht, wodurch mich die Schildwacht immer im Gesicht haben können.
Weilen aber durch dieß Loch die Kälte eingedrungen, das Gefängniß immerhin erkaltet, bate ich andern Tages, daß man mir alß einem alt erlebten über 60jährigen Mann vergönnen wollte, ein Glas vor das Loch zu machen; so auch beschehen und ich mit drey Siebner zahlen müssen, welches man aber mir, als ich frey, durch den Kerkermeister anwiederum zurückgegeben.
2. Solle man mir keinen Menschen, wer es immer seyn möchte, in das Gefängniß einlassen.
3. Um meine Bezahlung solle man mir Essen und Trinken zulassen; zu dem Ende hat man mir auch mein Geld ehevor zugestellt. Es solle aber das Essen wohl von der Wacht visitirt werden. Messer, Gabel, Löffel und Glas solle man mir, wann ich abgespeiset, abnehmen und nichts im Gefängniß lassen.
4. Kein Dinten, Federn, Papier, solle man mir ins Gefängniß lassen.
5. Bey Einheitung und Säuberung der Gefängniß soll allzeit der corporal von der Wacht zugegen seyn, welches dann alles von der Wacht, so täglich um 11 Uhr abgelöst worden, bey der parole accurat befolget worden.

Den 19. Decembris Abends nach 5 Uhr came der Haus- oder Kerkermeister zu mir in das Gefängniß mit sechs Mann von der Wacht, meldete mir, wie daß vor mich ein Tragsessel parat, man werde mich in das Mauth-Amt tragen. Ich gab mich zu allem willig; da ich in das Zimmer eingetreten, hatte mir Herr Obereinnehmer ein cannabé zum sitzen offerirt, man war gegen mich ganz freundlich, man eröffnete mir, daß sie allerhöchsten Befehl von Wien bekom-

men, meine Kuffer und was ich sonst bey mir an Briefschafften habe, in genaue Einsicht zu nemmen.

Alle meine Briefschafften und Schrifften wurden genau visitiret und durchlesen, auch darüber ein protocoll geführt.

Man fand auch in meinem größern Kuffer ein verpettschirtes paquet, so mir in Wien von der Frau Reichshofrätthin baronessin von Senckenberg⁸ nach Eßlingen zu übernehmen aufgegeben worden; ich sagte, woher solches wäre.

Notabene: man war aber nichts so begierig, als auf die Eröffnung dessen, und wurde solches auf das genaueste visitirt, sogar auch der in solchem paquet befindliche Brief gelesen. Ich verlangte, daß man es mit dem Oberamts-Signet wieder versiegeln sollte, so aber nit beschehen.

Nach 8 Uhr wurde man mit visitiren zu Ende, wo sodann der Obereinnehmer mit dem deputato sich in ein Nebenzimmer begaben, kamen aber bald wieder zu mir mit Vermelden, sie gratuliren mir, daß ich in allem unschuldig erfunden worden; ich hätte den Hergang der Sachen und suspicion wegen der Preußischen Briefschafften, die man bey mir wissen wollen, einigen meiner guten Freunde scilicet zu verdanken. Man praesentirte mir sodann ein Glas Wein, ich nahm solches von Händen der Frau Obereinnehmerin, die mit mir eine große compassion erzeugte, an.

Indessen schickte der Herr General von Linz⁹ in das Mauthamt und ließ durch einen Unter-Officier melden, daß die Wacht wegen dem von Khuon abgestellt und daß ich mich frey in ein Quartier begeben könne, so ich auch bey dem „Guldenen Adler“¹⁰ genommen.

Den 20. Decembris um 9 Uhr Vormittag verfügte ich mich in das Schloß zu dem Herrn Graffen von Andlern¹¹, Landeshauptmann ob der Enß, beschwerte mich wegen des mir schimpflich angethanen arrests und erlittener viertägiger Gefängnuß, verlangte satisfaction, dann ein attest meiner erfundenen Unschuld; die mich aber an das Mauth-Amt verwiesen, doch mit der Versicherung, daß bey meiner retour man mich mit recommanditiis an Allerhöchst Kayserlicher Majestät begleiten wolle. Von da verfügte ich mich zu einem sichern Kayserl. königl. Rath N. N., der dann wegen meiner eine große compassion bezeugte, mit Vermelden, daß meine arretirung vom Kayserlichen Hof nit so, wie man solche executirt, wäre anbefohlen worden. Den Anlaß aber, warum ein Verdacht auf mich geschöpft worden, haben geben ein sicherer minister am Kayserlichen Hof N. N., nennete mir auch solchen ohne Scheu. Man seye in persuasion gestanden, daß, weilen ich vor kurzem bey solchem ministro gesehen worden, ich diesem zu Gefallen die Preußische depêchen übernommen haben werde, und dieß um so mehr, weilen mein process noch nit finalisirt, addens: Es werde nit lang anstehen, daß man diesen minister überfallen werde, um die Notabene Preußische corrspondencien ihme abzunehmen, worüber ich sehr erschrack.

Ich begab mich nachgehends in das Mauth-Amt¹², um das von dem Herrn Obereinnehmer versprochene attestat, daß bey mir sich nichts Verdächtiges geäußert, abzulangen. Statt dessen schickte man mir durch den secretarium meinen in Wien den 16. Decembris abgenommenen Wienerischen Mauth-Amtszettel — wie solcher beyliegt — simpliciter unterschrieben; mit welchem dann ich gleichwohlen mich begnügen müssen.

Saße auf die Extra-Post, die allda über eineinhalb Stund auf mich zuwarten müßen, und bin in Gottes Namen, reservatis reservandis, von Linz abgegangen, um die übrige passagiers noch etwa einzuhohlen, dem ungleichen raisonnement wegen meiner arretirung vorzukommen. Ich traff aber zu Regenspurg ausser dem Augspurgischen Kauffmann GRÜLL keinen deren mehr an, im Gegentheil fand ich, daß allda und in Augspurg meine arretirung allschon publique, wie dann durch den CARL meine arretirung aller Orten, wo er durchgereißt, famos worden; ja meine ohnehin äußerist affligirte Ehefrau und Kinder in den allergrößten Schrecken und Betrübniß durch das CARL'sche evulgiren gesetzet worden seynd.

Gleichwie aber einem ehrlichen Mann nichts mehrers angelegen seyn soll, als dessen guten Leimuth, Ehre und guten Namen conserviren, und derjenige in sich selbst grausam, der solche negligirt, also ligt auch mir ob, wegen erlittenen Gefängniß, Spott, Schadens, auf den auctorem et falsum delatorem — die keine andern seyn, als die mir solche falsa schon mehr auf eine falsche und unchristliche Art imputiret — anzudringen, um die billigmäßige satisfaction der erlittenen Kosten, viertägiger harter ausgestandener Gefängnuß, Spott und Schrecken, da man mit mir als einem spionen und maleficanten umgegangen, Allerhöchst Richterlichen Orts allerunterthänigst zu imploriren.

Augspurg, den 31. Decembris 1756

(gezeichnet)

De Khuon S. C. M. Assessor“

Soweit der Bericht des Leidtragenden, der einerseits die korrekte Behandlung durch die Aufsichtsorgane und andererseits, als sich dessen Unschuld herausgestellt hatte, die gutmütige Art der Linzer Behörden aufzeigt.

Ob nun unser Assessor von Khuon für die erlittene Unbill irgendwie entschädigt wurde und wie es sich dann noch mit seinem Prozeß verhielt, das ist infolge Fehlens von Quellenmaterial leider nicht mehr feststellbar.

Anmerkungen:

- ¹ Peter Lahnstein, Report einer „guten alten Zeit“ (Kohlhammer/Stuttgart 1970) mit einem Vorwort von Golo Mann, bietet eine Anthologie von Berichten, Briefen und Dokumenten aus der Zeit von 1750–1805.
- ² Das Aktenstück ist eine Beschwerdeschrift. Es wurde an den in Wien seit 1745 tätigen, protestantischen Reichshofrat Prof. Dr. Heinrich Christian Freiherr von Sen(c)kenberg (1704–68†) gerichtet und befindet sich in dessen Aktennachlaß = HHStA Wien, Reichshofrat, Verfassungsakte, SENKENBERGIANA fasc. 2 b, Nr. 49, fol. 1r–4v. — Der Freiherr — ein ausgezeichnete Rechtspraktiker — war nicht nur ein korrekter, sondern auch ein stets hilfsbereiter und menschlich entgegenkommender Beamter. Er gab eine große Anzahl von Schriften rechtshistorischen Inhaltes heraus: Anfangsgründe der älteren, mittleren und neueren deutschen Rechtsgelehrsamkeit (Göttingen 1737); Corpus juris feudalis Germanici (Gießen 1740); Sammlung der Reichsabschiede seit Konrad II. (Frankfurt/M. 1747, 4 Teile); Sammlung von ungedruckt und raren Schriften zur Erläuterung des Staats-, bürgerlichen und kirchlichen Rechts in Teutschland (Frankfurt/M. 1745–51), sowie eine Abhandlung der Lehre von der kaiserlichen Gerichtsbarkeit in Teutschland (Frankfurt/M. 1760). Diese weisen ihn als einen der besten Kenner des deutschen Rechts in der damaligen Zeit aus, da sie auf reinem Quellenstudium und Rechtspraxis basieren. — Senckenberg hatte zwei Vorbilder: Den aus dem Thurgau stammenden Kanzler der Universität Gießen, Dr. Melchior Goldast von Haimisfeld (1578–1635†), dem er eine Biographie mit Schriftenverzeichnis in dessen, in 2. Auflage zu Frankfurt/M. 1730 erschienenen, *Scriptores rerum Alemannicarum aliquot vetusti*, p. 1–26 widmete. Der andere war der Ostfriesen und Helmstedter Prof. Dr. Hermann Conring (1606–81†). Dieser von Goldast und dem Hamburger Prof. Dr. Friedrich Lindenbrog (1571–1647†) beeinflusst, begründete mit seinem quellenkritischen Werke, *De origine juris Germanici* (Helmstedt 1643), die deutsche Rechtsgeschichte. Darin lehnte er entschieden das Römische Recht ab und forderte temperamentvoll von den zuständigen Stellen die Einführung deutscher Gesetze. /Man vgl. Otto Stobbe (1831–87†), H. C. der Begründer der dt. Rechtsgeschichte (Berlin 1870); Erik Wolf, Große Rechtsdenker der dt. Geistesgeschichte (Tübingen 1963)⁴. Über Senckenberg: Johann Heinrich Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon 36 (Leipzig-Halle 1743/Neudruck Graz 1962) Sp. 1865 ff; Oswald von Gschließer, Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559–1806, in: Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte des ehemaligen Österreich, hsg. von Heinrich Ritter v. Srbik, 33 (Wien 1942) 431–35/. — Die Selbstbiographie Senckenbergs — von ihm begonnen — vollendete dessen Sohn Renatus Karl (1751–1800†) und veröffentlichte diese unter dem Titel: „Vita Henrici Christiani Liber Baro de Senckenberg“ in Frankfurt/M. 1782. — Senckenbergs Schriften machten auf den Wiener Rechtshistoriker, Staatsarchivar und Dekan der Jurid. Fakultät zu Wien, Prof. Dr. Franz Ferdinand Edlen von Schrötter (1736–80†), größten Eindruck. Man vgl. etwa dessen knappe Zusammenfassung über die dt. Leihengesetze (= HHStA, Hs weiß 299) oder dessen Erste Abhandlung des österr. Staatsrechtes (Wien 1762).
- ³ Walter Elze, Friedrich der Große. Geistige Welt — Schicksal — Taten, 2. Bd (Berlin 1942 = Feldpostausgabe), S. 33 ff = Der Siebenjährige Krieg. Elzes Werk kam nach dem Kriege in 3. Auflage heraus, die mir nicht zugänglich war. Ferner: Die Kriege Friedrichs des Großen, hsg. vom Großen Generalstab — Kriegsgeschichtl. Abt. II/3, Bd 1 (Berlin 1901) = Der Siebenjährige Krieg 1756–63, ab S. 286 ff Besetzung Sachsens. Frau Dr. Edith Wohlgemuth danke ich für freundliche bibliothekarische Hinweise! Maria Theresias Beitrag zur Geschichte des Heerwesens ihrer Zeit, in: Schriften des Heeresgeschichtl. Museums in Wien (= Militärwissenschaftl. Institut), 3 (Wien 1967); Helmuth Haas, Der Kampf zwischen Maria Theresia von Österreich und Friedrich dem Großen von Preußen in der deutschen und französischen Geschichtsschreibung (Dissertation Wien 1949); Justus Schmidt, Voltaire und Maria Theresia. Französische Kultur des Barocks in ihrer Beziehung zu Österreich, in: Mitt. d. VfG Stadt Wien 11 (1931); Theodore Bestermann, Unveröffentl.

Briefe Friedrichs II. an Voltaire, im: „Monat“, Heft 119 (1958) sowie Joachim Meinertz, Friedrich II. und die französische Aufklärung, im „Merkur“, Heft 125 (1958).

⁴ Aktenstück fol. 1r; Der in zitierter Quelle genannte Assessor CARL dürfte derjenige gewesen sein, welcher v. Khuon aus seinem Amte verdrängte.

⁵ Teilansichten von der Reichsstadt Augsburg aus ca. 1733/34 im Werke von David Langenmantel, Historie des Regiments in Augspurg, in welcher desselben Veränderungen (gezeigt werden); mit Genealogien und Urkunden vermehrt von J. Bruckner (Augsburg/Mertz und Mayer 1734).

⁶ Aktenstück fol. 1r—4v.

⁷ Die Silberbergwerksstadt Kremnitz in der heutigen Slowakei war schon unter Ferdinand I. Münzstätte. Unter Maria Theresia wurden zwischen 1740—65 Kremnitzer Dukaten geprägt mit dem Münzstättenzeichen K-B. Der ab 7. XI. 1750 geprägte Dukaten hat eine Feinheit von 989, Raugewicht 3,49 und ein Feingewicht von 3,45 (zitiert nach Josef Cejnek, Major a. D. † 1954), Österr., Ungarische, Böhmisches und Schlesische Münzprägungen von 1519—1705/1954 mit einem Nachtrag aus 1954 (Wien/Selbstverlag 1954, 2. Teil, S. 45). Die Reversseite eines Dukaten aus Kremnitz von 1741 mit der Darstellung einer stehenden Madonna mit Kind als Patrona Hungariae — Kremnitz lag damals im Komitat Bars — ist abgebildet in: Münzkunst in Österreich, von Eduard Holzmair (Wien/Wolfrum 1948) Nr. 32, die dazugehörige Erläuterung S. 29. — Die Silbermünzen VIIer und XVIIer kamen zwischen 1750—55 in diversen Münzstätten der österreichischen Erblände zur Ausprägung; vgl. Cejnek a. a. O.

⁸ Es ist dies die Gattin des oben erwähnten Reichshofrates Freiherrn von Senckenberg.

⁹ Wer damals Linzer Stadtkommandant war, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Feldmarschall Leopold Joseph Reichsgraf von Daun hatte hier jedenfalls zeitweilig die Stelle eines Generalkommandanten inne.

¹⁰ In der Adnergasse befand sich dieses Gasthaus, das auch der Linzer Hafnerzunft als „Vereinslokal“ diente; vgl. Friedrich Schober, Die Linzer Hafner. Ein Beitrag zur Linzer Gewerbegeschichte, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1954, S. 137.

¹¹ An der Spitze der oberösterreichischen Landesverwaltung stand ab 26. Oktober 1748 Franz Reinhold Graf von Andlern und Witten; er vertrat dann ab 1754 effektiv als Landeshauptmann ob der Enns die Interessen seines Landes bis 1782. Sein Nachfolger war Christian Graf von Thürheim. Für frdl. Auskunft in dieser Sache habe ich hier dem Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Wilhelm Rausch zu danken! Man vgl. auch hiezu: Gerhard Putschögl, Landeshauptmann und Landesanwalt in Österreich ob der Enns im 16. und 17. Jh., in: Mitteilungen des OÖ. LA 9 (1968), S. 265—90. Darnach besteht der Titel Landeshauptmann seit 1478 bzw. wird er 1521 erstmalig für das höchste Amt der landesfürstlichen Verwaltung in OÖ. verwendet.

¹² Das Mautamt befand sich damals Hauptplatz 6 - Zollamtstraße 6 - Adnergasse 1, hatte Hausnummer 36 und wurde im Jahre 1939, im Zusammenhang mit dem Brückenneubau über die Donau abgetragen.